



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Pohl. C. F.: Ottos Jahn's Musikalische Bibliothek und
Musikalien-Sammlung.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

zeugung. „Neue Einsichten“ in das Wesen der Religion werden ihm jetzt erschlossen, und das Wunder gilt ihm fortan als erstes und entscheidendes Merkmal der geoffenbarten Religion. Als freilich auch das Mirakel nichts hilft und der Erfolg kein besserer wird, ist er im schmerzlichsten Widerspruch mit sich selbst. Er glaubt an eine alleinwahre Kirche, die doch nicht im Besitz der Wahrheit, vielmehr von derselben abgewichen und durch die Jesuiten „meineidig“ geworden ist, an eine Kirche, deren Autorität man sich um Gottes und des Gewissens willen nicht unterwerfen kann, von der man sich aber noch viel weniger lossagen darf. Er verabscheut die elende Capitulation eines Arnould, der auch die charakterfesten Nonnen von Port-Royal widerstehen, weil sie kein theologisch gebildetes Gewissen haben, er setzt seine scharfe Polemik gegen die charakterlose Vermittlung fort und noch zuletzt inspirirt er den geharnischten Brief seiner Schwester Jaqueline gegen die heuchlerische Transaction der Anderen. Aber doch kann auch er über die ultima ratio der Jansenisten nicht hinaus: „Nur nicht Altar gegen Altar! denn es gibt niemals eine zwingende Nothwendigkeit sich von der Einheit der katholischen Kirche zu trennen.“ Nur daß er als die wahrhaftigere Natur sich einen anderen Ausweg aus dem Dilemma sucht als Arnould und dessen Freunde. Denn während diese sich genöthigt sehen, ihr Gewissen zu Gunsten des Begriffs der Kirche zu erweitern, rettet sich Pascal in die schwüle aber sittlich reinere Sphäre der Mystik und kehrt zurück zu der Frömmigkeit krankhafter und weltflüchtiger Askese, die sein religiöses Leben vor dem Eintritt in die Jesuitenpolemik ausgefüllt hatte.

Der Verfasser verfolgt die Schicksale Port-Royals und des Jansenismus nicht weiter. Er schließt mit dem Tode Pascal's. Aber in dem Erliegen des Muthigsten in der Gemeinde sehen wir bereits das Schicksal der ganzen Gemeinde voraus — das Schicksal aller Vermittlungstheologie.

L.

Otto Jahn's

Musikalische Bibliothek und Musikalien-Sammlung.

Der Catalog zu der in ihrer Art einzig dastehenden musikalischen Bibliothek Otto Jahn's ist soeben erschienen, geziert mit dem, so Manchem wohlbekannten Bibliothekszeichen Jahn's, der hübschen Richter'schen Bignette: *Inter folia fructus*. Ein reicher Schatz, die Frucht jahrelangen Fleißes liegt hier vor uns, ein Resultat, wie es nur durch die seltenste Vereinigung gegenseitig sich ergänzender wissenschaftlicher Kenntnisse erzielt werden konnte. Wie das Vorwort zum Catalog richtig sagt: „erhellet auf den ersten Blick in diese Schätze, mit welchem Eifer der frühere Besitzer bemüht gewesen ist, auch diesen Theil seiner reichhaltigen Sammlung, die außerdem sämtliche Fächer der classischen Alterthumskunde und die neuere deutsche Literatur in seltener Vollständigkeit umfaßt, unablässig zu vervollständigen und zu einem Ganzen abzurunden.“ Das 2884 Nummern starke Inhalts-Verzeichniß zerfällt in zwei Abtheilungen: A. Bücher (Geschichte der Musik — Biographien und Kritiken — Theoretische Werke, Aesthetik und Philosophie der Tonkunst — Bibliographie — Zeitschriften — Autographie) und B. Praktische Musik. In beiden Abtheilungen sehen wir außer den jedem Musikgelehrten geläufigen Werken älterer Zeit in passender Auswahl auch die Erzeugnisse der Gegenwart vertreten. Nament-

lich aber ist die auf die Tonmeister Bezug nehmende Literatur so vollständig wie möglich vertreten. Fast Alles, was über Bach, Gluck, Mozart, Haydn und Beethoven im Buchhandel erschien, findet sich hier vereinigt. Unter den theoretischen Werken, Nesthettik zc. wird der Kenner kaum Einen Namen vermissen; darunter befinden sich manche mitunter selten gewordene Schriften von Kuhnau, Mattheson (dessen neueröffnetes-beschützendes-sorschendes Orchester in 3 Bände; *Critica musica*) Kriepel, Scheibe, Steffani, Tevo, Tinctoris, Werkmeister, Zarlino u. A. Die Sammlung von Zeitschriften dürften in dieser Reichhaltigkeit kaum noch heutzutage zusammenzubringen sein. Forkel, Reichardt, Cramer, Hiller, alle Bände der *Cäcilia*, der *Allgem. musik. Zeitung* und deren Nachfolger, die Wiener und Berliner Zeitungen bis in die jüngste Zeit (*Monathefte für Musikgeschichte* 1869) bieten dem Musiksorser ein unschätzbares Material. Von Seb. Bach, Beethoven, Chopin, Durante, Joseph und Michael Haydn, Ferdinand Hiller, Leonardus Leo, Mendelssohn-Bartholdy, Mozart (und dessen Vater Leopold) und Schumann sind äußerst werthvolle Autographe vorhanden. Als Unicum erscheint die Partitur zu Leonore in der zweiten Bearbeitung, von Jahn mühsam zusammengebracht (vergl. Jahn's Clavierauszug der Leonore, in der Vorrede). Ein reiches Feld öffnet die Abtheilung für practische Musik; Theater, Kirchen- und Kammermusik suchen sich hier den Vorrang streitig zu machen. In weitem Rahmen umfaßt der Catalog die Werke der Bach'schen Familie (worunter ein gedrucktes höchst selten gewordenes Exemplar der von Seb. Bach selbst in Kupfer gestochenen „Clavierübung zc.“ — ein Geschenk von Brahms) und vor Allem Beethoven, Mozart und Haydn hervorragend, und darunter zahlreich in den Opern vertreten, sind Vanda, Cherubini, Gluck, Gretry, Händel, Haffe, J. A. Hiller, Jomelli, Lotti, Kully, Mehul, Mendelssohn, Piccinni, Reichardt, Schumann u. A. In authentischen Abschriften liegen die reichhaltigen Briefsammlungen von Jahn, Haydn und Beethoven vor, welche zum Theil noch gar nicht oder doch ungenau veröffentlicht sind.

Ich erlaube mir hier noch speciell auf die Catalogs-Nummern 955a—956 und 1572 aufmerksam zu machen. Nr. 1572, als Oratorium in F-dur angegeben, ist nur ein Bruchstück eines Oratoriums nach Nedham's engl. Uebersetzung von Seldon's „*Mare clausum*“, das Haydn in London zu componiren angefangen hatte. Es ist eine Arie für Baß F-dur „*Nor can I think my suit is vain*“ mit darauffolgendem Chor D-dur „*Thy great Endeavours to increase the Marine power.*“ Ich fand das vollständig instrumentische Original im British Museum und copirte es für Jahn. (Näheres in meinem „*Mozart und Haydn in London*“ II. 309). Nr. 956 ist das Clavierbuch Marianne Mozarts, aus dem auch Wolfgang die ersten Lectionen nahm und seine ersten Compositions-Versuche eintrug. Ich copirte es in Art eines Facsimile und Jahn zeigte es mir noch im Jahr 1866 mit sichtlicher Freude. Das Original kaufte später die Großfürstin Helene und schenkte es dem Mozarteum in Salzburg. Nr. 955a „*Die Schuldigkeit des ersten Gebotes*“ ist ein geistliches Singspiel und Mozarts erstes dramatisches Werk (Köchel's Mozartecatalog Nr. 35). Ein Programm der *Concerts of ancient music* führte mich zur Entdeckung dieses umfangreichen verschollenen Werkes, dessen Erlangung übrigens nicht gar leicht gemacht wurde und seine eigene Geschichte hat. „*Sie können wohl denken, lieber Pohl, (schrieb Jahn im December 1864) wie sehr ich mich Ihres Fundes gefreut habe, am meisten aber doch der Herzlichkeit, mit der Sie grade mir gern die Freude machen wollen — o ein Menschenherz geht doch über die interessante Composition. — Auf dieses Oratorium hätte ich nun nicht mehr gehofft. Wer weiß, ob nun nicht auch die Pariser Compositionen noch mal zum Vorschein kommen.*“ Auch dieses Werk copirte ich getreu nach den abwechselnden Handschriften (Wolfgang, dessen Vater und eine dritte Hand.) Eine Arie daraus hat Mozart später in die *Finta semplice* aufgenommen. (Meine Anzeige des Werkes steht in der „*Allg. musikal. Ztg.*“ 1865

p. 225 ff. Jahn hat es ausführlich besprochen in seinem „Mozart“ 2. Auflage I. 50 ff.) Ein acht königlicher Act und die schönste Pietät für Mozart bezeugend wäre es, wenn die Königin, die im Besitz der Werke ist (es liegt in der Royal library im Schlosse Windsor) dasselbe dorthin geben würde, wohin es gehört — ins Mozarteum zu Salzburg. — Unter den Haydniana befindet sich Nr. 1593 auch eine weltliche Cantate „Aeis und Galatea“; ich stellte dieselbe, so viel noch davon zu finden war, aus den, als defect bei Seite gelegten Nummern im Eisenstädter Musikarchiv zusammen. Es ist Haydn's erstes dramatisches Werk, 1762/63 zu Eisenstadt componirt.

Unter den angeführten Werken Haydn's ist noch eine große Anzahl Abschriften, die ich Jahn auf seinen Wunsch nach den in meinem Besitz befindlichen Partituren besorgte. Er nahm bis zum letzten Augenblick lebhaftes Interesse an dem Zustandekommen der Biographie von Jos. Haydn und freute sich über jede neue Errungenschaft. Noch am 26. Januar 1869 wiederholte er, ihm alles copiren zu lassen, was ihm fehlt, „ich bin nun einmal mitten im Alphabet.“ — Bald sollte es anders kommen, — Am 29. Mai schreibt Jahn: „Mein Befinden ist besonders seit Neujahr so schlecht, daß ich mit der äußersten Anstrengung das Nothwendigste beschaffe. Mit der Musik habe ich innerlich und äußerlich abgeschlossen, sie liegt hinter mir, eine Kinderwelt. Lassen Sie daher nichts mehr für mich copiren, hören Sie mit der nächsten fertigen Nummer auf.“ Wierzehn Tage später (13. Juni) hatte Jahn mit sich und der Welt schon abgeschlossen, von der Unmöglichkeit einer Heilung überzeugt. Von einem künstlichen Apparat, ein angegriffenes Leben zu verlängern oder doch wenigstens zu erleichtern, wollte er nichts mehr wissen. „Ich lasse die Natur gewähren, ertrage, was sie mir auferlegt, und thue meine Pflicht, so lange ich kann.“ Wenige Wochen darnach war Jahn verschieden! —

Es ist ein schmerzlicher Gedanke, die durch Jahn's aufopfernden Fleiß mühsam vereinigten Schätze durch Einzelverkauf dem Loose so vieler ähnlicher Sammlungen Preis gegeben zu sehen. Die gegenwärtigen Herren Besitzer (Jos. Baer in Frankfurt a. M., Max Cohen u. Sohn und M. Lemperk in Bonn) kommen dem Wunsche, die Sammlung als ein Ganzes erhalten zu sehen, in den Schlussworten der den Catalog einleitenden Zeilen selbst entgegen: „Wir haben es für unsere Pflicht erachtet, bevor wir den Weg der Einzelversteigerung betreten, den Versuch zu machen, die ganze Sammlung, wie sie dieser Catalog umfaßt, zum Verkauf auszustellen. Bibliotheksvorstände, Gesellschaften und etwa sonstige geehrte Reflectanten belieben hierauf bezügliche Anfragen an die Herren Max Cohen u. Sohn in Bonn zu richten, welche Näheres mittheilen werden.“

C. F. Pohl.

Die Grenzböten beginnen am 1. Januar 1870 ihren 29. Jahrgang. Die seitherigen wie die neu eintretenden Abonnenten ersuche ich, ihre Bestellungen auf den nächsten Jahrgang bis spätestens Ende December bei den betreffenden Buchhandlungen oder Postämtern anzumelden, damit die Zusendung rechtzeitig erfolgen kann.

Leipzig, im Decbr. 1869.

Fr. Ludw. Herbig.

Verantwortliche Redacteurs: Gustav Freytag u. Julius Eckardt.
Verlag von F. L. Herbig. — Druck von Hüffel & Wegler in Leipzig.